

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatl. d. Post A 1.20 einchl. 18 3 Beförd.-Geb., aus 36 3 Zustellungsgeb.; d. Ag. A 1.40 einchl. 20 3 Austrägergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachlaß nach Preisliste Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 243

Altensteig, Mittwoch, den 16. Oktober 1940

63. Jahrgang

Unsere Seestreitkräfte wieder erfolgreich

London wieder das Ziel schwerer Bomben — Große Feuersbrünste beiderseits der Themse

Der Wehrmachtsbericht

DWS. Berlin, 15. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot vernichtete aus einem Geleitzug heraus zwei feindliche Tankdampfer, von zusammen 20 000 BRT, und beschädigte einen weiteren Dampfer schwer. Ein zweites Unterseeboot versenkte das bewaffnete britische Handelschiff „Devonshire“ mit 11 275 BRT, ein drittes einen bewaffneten Handelsdampfer von 4900 BRT.

Bei einem Vorstoß von Torpedoboot-Streitkräften gegen die britische Kanalküste wurden vor einigen Tagen zwei feindliche Unterseebootjäger und zwei kleinere Handelschiffe vernichtet und 40 Engländer gefangen eingebracht.

London wurde im Laufe des gestrigen Tages (Montag) mit Bomben schweren Kalibers belegt. Die Wirkung der Tagesangriffe wurde durch Nachtangriffe weitaus verstärkt. Im Raum zwischen Hyde-Parc und India-Docks entstanden nach schweren Explosionen und Stachlammen beiderseits der Themse große Feuersbrünste, die sich um sich griffen und durch ihre Rauchentwicklung die sonst gute Erdsicht erheblich erschwerten. Überdies London zerstörten Vorkreuzer Hallen und Unterküsten eines Flugplatzes. Andere Kampffliegereinheiten griffen ein Truppenlager in Südengland aus niedrigster Höhe an. Die hier in Baracken und Unterküsten hervorgerufenen Brände waren auf dem Rückflug noch bis zur Mitte des Kanals zu beobachten. Auch Bahnanlagen in Süd- und Mittelengland wurden mit Bomben teilweise schweren Kalibers belegt.

Der Feind slog wie üblich erst bei Dunkelheit nach Deutschland und in die besetzten Gebiete ein. Er begegnete dabei wirkungsvoller Abwehr durch Nachtjäger und Flakartillerie. Die abgeworfenen Bomben richteten geringen Sachschaden lediglich an nichtmilitärischen Gebäuden und Anlagen an. Ebenso sind Verluste nur unter der Zivilbevölkerung eingetreten. Das Rudolfs-Birchow-Krankenhaus in Berlin wurde in seinen ausgedehnten, durch das rote Kreuz gekennzeichneten Anlagen erneut durch eine Sprengbombe getroffen.

Besonders stark waren die Zerstörungen, die britische Bombenflugzeuge in den letzten Tagen in der französischen Hafenstadt Le Havre und auf holländischem Gebiet anrichteten. Zahlreiche Gebäude wurden durch Brände zerstört, so daß Teile der Zivilbevölkerung obdachlos wurden.

Der Gegner verlor gestern insgesamt sechs Flugzeuge, von denen drei durch Nachtjäger abgeschossen wurden. Ein kleines Hafenschubboot schoß an der Kanalküste ein feindliches Flugzeug ab. Ein deutsches Flugzeug ging verloren.

31 britische Flugzeuge abgeschossen

Unsere Jäger kämpften den Weg nach London frei

DWS. Berlin, 15. Okt. Am Dienstag setzte die deutsche Luftwaffe ihre Bombenangriffe auf die britische Hauptstadt in unverminderter Stärke fort. Sie erzielten an mehreren Stellen starke Brand- und Gebäudeschäden. Den Angriffen setzten sich an verschiedenen Orten im Südosten Englands wie über London selbst Jagdfliegerverbände der englischen Luftwaffe entgegen. Es kam zu heftigen Luftkämpfen zwischen diesen und unseren Jägern, die den Weg unserer Kampfflieger nach London freikämpften. Im Verlauf dieser Kampfhandlungen schossen unsere Jagdverbände 31 feindliche Flugzeuge ab, während sie selber nur fünf Maschinen verloren.

Auch am Dienstag weitere Luftangriffe

Der Schrei nach Feuerwehrlenten — Grausen vor dem kommenden Winter

Stockholm, 15. Okt. Nach den schweren Bergeltungsangriffen, die die britische Pirateninsel in der Nacht zum Dienstag über sich ergehen lassen mußte, war der englische Nachrichtendienst gezwungen, zuzugeben, daß auch am Dienstag vormittag bereits wieder vier Luftangriffe auf Südostengland stattgefunden hatten.

„Dabei“ sei es „einigen“ deutschen Maschinen gelungen, im Schutze der Wolken bis nach London durchzudringen und dort eine Anzahl Bomben fallen zu lassen. Ein Kino und verschiedene andere „Gebäude“ hätten Vorkreuzer erhalten. Im Südosten Englands seien nur „wenige“ Bomben gefallen. Dort sei es aber sowohl über Land als auch über der See zu einer Reihe von Luftgefechten gekommen, wobei „mindestens“ zwei deutsche Maschinen abgeschossen worden seien.

Während dieser Bericht wieder deutlich die Richtlinien der amtlichen Illusionspropaganda verrät, läßt der immer dringender werdende Ruf nach erfahrenen Feuerwehrlenten schon eher den Umfang der angedichteten Zerstörungen und der immer heftiger um sich greifenden riesigen Feuersbrünste erkennen. Nach einer vom britischen Kriegsministerium herausgegebenen Anordnung sollen jetzt sogar sämtliche in der Brandbekämpfung erfahrenen Hilfs- oder regulären Feuerwehrlenten aus dem Feuerdienst entlassen werden, um den dringenden Bedarf in den von der deutschen Luftwaffe heimgejagten Städten zu decken.

Dabei versucht die amtliche Londoner Schönfärbepolitik mit allen Mitteln zu verhindern, daß die wirkliche Lage in den bisher weniger betroffenen Gebieten bekannt wird. So ist in Norfolk eine Engländerin zu einer Geldstrafe von 70 Pfund verurteilt worden, weil sie, wie es in den Blättern heißt, „ein Haus“ fotografiert hätte, das bei einem Luftangriff zerstört wurde. Es muß ein eigenartiges „Haus“ gewesen sein, denn das Gericht ordnete an, daß die negative der Aufnahme vernichtet würde.

Aber die Churchill-Clique ist doch trotz allem Terror und aller Illusionspropaganda nicht in der Lage, die Wahrheit auf die Dauer zu unterdrücken. „Aftonbladet“ sagt, daß die Nacht zum Dienstag eine erneute schwerste Kraftprobe für die Londoner Zivilbevölkerung war. Ganz London, so heißt es in dem Bericht, zitterte vor Krachen der Bombeneinschläge und von dem Donner der Flakbatterien. Riesige Brände erleuchteten weit hin die Weltstadt. Ununterbrochen rasten Feuerwehrautos und Krankentransportwagen.

„Göteborgs Morgensposten“ berichtet in einer Eigenmeldung

vom Dienstag aus London, daß Luftkämpfe zwischen deutschen und englischen Fliegern immer heftiger würden. Man erklärte sich das in London auf die Weise, daß es den englischen Piloten völlig unmöglich sei, an die deutschen Maschinen heranzukommen, bevor diese ihre Bombenlast abgeladen hätten und schon wieder den Heimweg angetreten hätten. Die deutschen Flugzeuge, so sagt man in London, brauchten mit größter Geschwindigkeit auf London herab, wüßten ihre Bombenlast ab und verschwänden wieder. Man sei auch sehr verwundert über die ständig wachsende Treffsicherheit der deutschen Flieger.

Sau Sebastian, 15. Okt. Der Berichterstatter des Madrider „ABC“ in London schreibt erneut, daß die Nacht vom Montag zum Dienstag eine der aller schlimmsten gewesen sei. Diese Feststellung sei keine abgedroschene Phrase, sondern Tatsache. Die Zahl der Opfer sei höher gewesen denn je. Man habe im allgemeinen das Gefühl, daß die Deutschen bei ihren Angriffen noch immer nicht ihre ganze Leistungsfähigkeit gezeigt hätten und unwillkürlich denke man an das, was London noch alles blühen mag. Die Stimmung sei daher alles andere als tollig und alle Engländer einschließlich der verantwortlichen Politiker hätten ein Grauen vor dem kommenden Winter. Vom Gebäude der „Times“ sei nur ein Skelett übriggeblieben, dessen Rüstgerüst noch die Treppe sei. Das „Times“-Gebäude sei sehr solide gebaut gewesen. Aber den deutschen Bomben seien auch die solidesten Bauten nicht gewachsen. Die „Times“ habe große Verluste gehabt, wertvolle Dokumente der Redaktion seien verschwunden, die Bibliothek und die Zeitungsarchivare verloren.

Ein tragikomisches Ereignis, das sich am Rande des gemaltigen Kampfes um England abgespielt hat, gibt der „Evening Standard“ wieder. Das Blatt berichtet, daß bei einem deutschen Luftangriff vor einiger Zeit das „Hauptquartier“ der tschechischen Emigranten in London getroffen worden sei, so daß eine ganze Reihe von tschechischen „Kabinettsmitgliedern“ ausbleiben mußten. Der Herr „Außenminister“ habe sein „Auswärtiges Amt“ in ein Schlafzimmer eines benachbarten Hotel verlegen müssen, während andere „Minister“ beim „Präsidenten“ Zuflucht fanden.

Abschied von Admiral von Trotha

Feierliches Staatsbegräbnis in Anwesenheit des Führers

Berlin, 15. Okt. In Anwesenheit des Führers fand am Dienstag vormittag vor dem Ehrenmal unter den Linden das feierliche Staatsbegräbnis für den verdienten Seesoffizier, treuen Vaterlandsfreund und aufrichtigen Förderer der Jugend, Admiral von Trotha statt.

Auf dem weiten Platz zwischen dem Zeughaus und der Universität waren im offenen Bierock ein Ehrenbataillon der Kriegsmarine, gestellt vom Flottenflaggschiff „Gneisenau“, mit Spielmannszug und Musikkorps, ein Ehrenbataillon des Heeres, sowie zwei Batterien bespannter Artillerie angetreten. Eine stattliche Abordnung der Marine-Führerjugend, deren Ehrenführer Admiral von Trotha war, nahm die Rückseite des Platzes ein. Vor dem Ehrenmal hatten sechs Fahnen der alten Armee und sechs Fahnen der Kriegsmarine Aufstellung genommen. Davor hatte sich eine ansehnliche Trauergemeinde versammelt, in der die Uniformen der Marine, der beiden anderen Wehrmachtteile, sowie der Partei und ihrer Gliederungen überwogen.

Zehn Offiziere der Kriegsmarine trugen den Sarg auf etnen Katafalk vor dem Ehrenmal. Der braune Eisenarg war bedeckt mit der Reichsflagge, auf der die Krone des toten Admirals lag. Seesoffiziere mit gezogenem Degen übernahmen die Ehrenwache. Zwei Offiziere mit den Ordensroten traten an die rechte Seite.

Wieder präsentierte die Truppe! Der Führer war gekommen, um dem verdienten Admiral die letzte Ehre zu erweisen. In seiner Begleitung befanden sich Großadmiral von Raeder, Generalfeldmarschall Keitel, Generaloberst Fromm, ferner als Vertreter der deutschen Jugend Reichsstatthalter Reichsleiter Baldur von Schirach und Reichsjugendführer Armann. Während das Musikkorps den Trauermarsch von Beethoven spielte, trat der Führer vor den Sarg.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, hielt die Gedächtnisrede. Er führte u. a. aus:

Dem Manne, an dessen Bahre wir heute stehen, die letzten Grüße und den Dank der Kriegsmarine, der deutschen Wehrmacht und des deutschen Volkes darzubringen, ist mir als Ober-

befehlshaber der Kriegsmarine eine heilige Pflicht und ein Herzensbedürfnis. Die Gefühle herzlicher Dankbarkeit und aufrichtiger Verehrung erfüllen die Herzen nicht nur der Offiziere, Soldaten, Beamten und Angehörigen der Kriegsmarine, sondern darüber hinaus auch die vieler deutscher Männer und Frauen und im besonderen Maße weiter Kreise der deutschen Jugend. Glaube und Treue, das waren die Symbole, die über seinem ganzen Leben als Richtschnur für sein Handeln und Denken gestanden haben. Sie haben die Herzen der Untergebenen und Vorgesetzten mit einem felsenfesten Vertrauen zu ihm erfüllt.

Von frühester Kindheit an ist ihm der Glaube an Gott und sein Vaterland ins Herz gepflanzt worden. Aus dem Glauben an Deutschlands Sendung entstand in ihm der Wunsch, in die Marine einzutreten. Hier in der Marine hat sich auch ihm der Einheitsgedanke des Deutschtums voll erschlossen, hier hat er die Kraft des Deutschtums im Ausland kennengelernt, hier hat er das Ausblühen der Kolonien miterlebt, hat selbst in Afrika und China für die Interessen des Reiches eintreten können. In reiferem Alter hatte er Gelegenheit, im engsten Stabe des Großadmirals von Tirpitz am Aufbau der deutschen Flotte mitzuarbeiten und das große Werk dieses Mannes erstehen zu sehen.

Den Glauben an Deutschland hat er auch nicht verloren, als mit dem Zusammenbruch tiefste Not und Verzweiflung über unser Volk hereinbrach. Getreu seinem Glauben an den von ihm nie bezweifelten Willen Deutschlands zum Wiederaufstieg übernahm er 1919 in fast hoffnungsloser Lage das dornenvolle Amt des Chefs der Admiralität. Seinem Ruf zur Mitarbeit folgte eine große Zahl wertvoller Offiziere, so daß er der Stütze des Offizierskorps der Reichsmarine und damit der heutigen Kriegsmarine wurde. Die gleiche Treue veranlaßte den Admiral dazu, in einer Zeit, in der nach dem Willen des Führers eine starke deutsche Seemacht neu entstehen sollte, die Führung des Reichsbundes Deutscher Seegeltung zu übernehmen.

Wenn die revolutionäre nationalsozialistische Bewegung auch über die Form des Großdeutschen Jugendbundes rücksichtslos



genweggeden mühte, so bedeutet es den Gipfelpunkt der Treue, wenn der Admiral nach der Gründung der geeinten nationalsozialistischen Hittlerjugend sich in größter Uneigennützigkeit bereit fand, das ihm angetragene Amt des Ehrenführers der Marine-Hittlerjugend zu übernehmen, um in dieser sein Erziehungswerk fortzusetzen zum Besten des deutschen Volkes und seiner Jugend.

Sein Denken und Tun, bestimmt durch Glauben und Treue, waren die Grundlage für das Vertrauen, das der Verstorbenen in ganz ungewöhnlichem Maße in der Marine und darüber hinaus in allen Kreisen, mit denen ihm seine Arbeit zusammenführte, genoh.

So wurde er als Kapitänleutnant Admiralsstabsoffizier und Geschwaderflaggkapitän, später Dezent in der Reichsmarineamt. Hier war es sein Geringeres als der Großadmiral von Tirpitz selbst, der ihm einen „vorläufigen Offizier mit weitem Blick und unerfütterlicher Zuverlässigkeit“ nannte. Als Erstem Offizier des Vinterschiffes „Elsah“, als Admiralsstabsoffizier im Stabe der Hochseeflotte, als Kommandanten des Kreuzers „Königsberg“ und später des Vinterschiffes „Kaiser“, als Abteilungschef im Marineministerium, stets wird ihm ein ähnlich heroischer Zeugnis ausgestellt. So veranlaßt das Vertrauen des Admirals Scheer seine Ernennung zum Chef des Stabes der Hochseeflotte. Der Flottenchef nennt ihn einen Stabschef der Flotte, wie er im Kriege nicht besser gedacht werden könnte, den Wertvollsten unter den jüngeren Flagoffizieren, der in seiner weiteren Entwicklung die führende Rolle zu übernehmen berufen sei. Und den Erfolg der Staggerratschlacht verdanken wir nächst der Persönlichkeit des Admirals Scheer seinem Stabschef. Sein nie verlagender Glaube an Deutschlands Sendung und seine Treue schufen auch die Voraussetzung für das Vertrauen des Führers auf die selbstlose, rein vaterländische Gesinnung des Admirals. Wir alle, insbesondere aber die deutsche Kriegsmarine, sind ihm zu tiefstem Danke verpflichtet. Möge die deutsche Jugend und das deutsche Volk in ihm ein leuchtendes Vorbild sehen für selbstlose und treueste Pflichterfüllung im Dienst für Führer, Volk und Vaterland.

Der Großadmiral hat geendet. Die Trauerparade präsentiert wieder, und unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden legt der Führer einen herrlichen Kranz mit frischen Blumen am Sarge nieder. Einige Augenblicke verharrt er in stillem Gedenken. Unablässig donnern indessen die Schüsse des Trauerkalutates. Die Musik geht über zum Fortschen Marisch, unter dessen Klängen die übrigen Kranzniederlegungen erfolgen.

Weitere Kranzniederlegungen wurden vorgenommen durch den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine und den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, ferner für Reichsmarschall Göring durch Generalfeldmarschall Milch und für den Oberbefehlshaber des Heeres durch Generaloberst Fromm, für den Stellvertreter des Führers, weiter durch Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk, für die deutsche Jugend durch Reichsleiter Baldur von Schirach, durch Reichsminister Dr. Lammers und durch Staatsminister Dr. Meißner, im Auftrag des Reichsministers des Auswärtigen durch Staatssekretär von Weizsäcker, für Reichsführer SS. Himmler durch General Dolweg.

Dann beghbt sich der Führer zu den Angehörigen des Toten, um ihnen sein Beileid auszusprechen.

Nachdem der Führer die Trauergemeinde verlassen hat, kam der Augenblick des Abschieds. Bei präsentiertem Gewehr wurde der Sarg wieder auf die Lafette getragen und hinausgeführt nach Glienide, wo Adolf von Trotha für immer ruhen soll.

40 Bezirke unter deutschem Bombenregen

London und Liverpool melden große Verluste

Stockholm, 15. Okt. Nicht weniger als 40 Bezirke Groß-Londons waren am Montag heftigen deutschen Bergeltungsangriffen ausgesetzt, meldet „Svensta Dagbladet“ in einem Londoner Eigenbericht. Die mondheilen Nächte hätten die sehr ungesunden deutschen Bergeltungsangriffe stark gefördert. Nicht nur über London, sondern auch über dem südlichen, südöstlichen und mittleren England, so heißt es in dem Bericht weiter, wurden Bomben abgeworfen. Die deutsche Luftwaffe hatte ihre Angriffe hauptsächlich auf Liverpool und andere Hafenstädte beiderseits des Merics gerichtet. Es entstanden große Verluste. Die außerordentlich starke Sprengwirkung der deutschen Bomben wird durch Schilderungen über Zerstörungen von Gebäuden erläutert, die wie mit Messern zerhackt bis auf den Grund zerstört worden seien.

Dieser außerordentlich ausführliche Bericht der Stockholmer Zeitung findet durch eine Meldung der amerikanischen Nachrichtenagentur Associated Press aus London seine eindeutige Bestätigung. Der deutsche Angriff in der letzten Nacht, so heißt es hier, scheint größere Verluste gebracht zu haben als irgend ein anderer. Schwere Verluste melden London und Liverpool sowie zwei nordöstliche Industriestädte. Aus letzteren werden Schäden an Industrieanlagen berichtet. 5000 Arbeiter sowie Arbeitlose begannen heute in London die Trümmer zu räumen und gefährdete Gebäude niederzulegen.

Selbst der amtliche Bericht des britischen Luftfahrtministeriums vom Dienstag morgen muß trotz aller bisher geübten Reserviertheit große Schäden zugeben. Der Bericht lautet: London und eine Stadt in „der mittleren Gegend“ Englands (gemeint ist sicher Liverpool) waren die Hauptziele während der Luftangriffe in der Nacht zum Dienstag. In diesen beiden Gebieten wurde „eine Anzahl“ von Bränden verursacht und Gebäude und Industrieanlagen „beschädigt“. Schwere und Brandbomben wurden auch auf die benachbarten Grafschaften von London abgeworfen. In mehreren anderen Schichten Englands und an einzelnen Punkten von Wales erfolgten Bombardements.

Newton, 15. Okt. Das neueste Heft der Zeitschrift „Kommunistisch-International“ macht in einem Artikel über die Lage in England ausführliche Angaben über die Zustände in London. Das Blatt stellt fest, daß die unbemittelte Bevölkerung während der Luftalarne im wahrsten Sinne des Wortes um ihr Leben kämpfen müsse, da es allenthalben an Luftschutzräumen mangle. Auf den Straßen Londons könne man Schlagen obdachloser Menschen sehen, die dem Tode entronnen seien und warteten, daß sie irgendwo einen Unterschlupf fänden. Manchmal werde ihnen als Schutzraum jedoch nur ein Schußaal oder ein Schuppen mit leichtem Dach zugewiesen, wo sie in schrecklicher Enge zusammengedrängt seien. Vor Kriegsbeginn hätten die Plutokraten auf alle Hinweise, daß man für den Luftschutz der Zivilbevölkerung Sorge tragen müsse, etc

klagt, dies komme viel zu teuer. Man hätte 11 Pfund Sterling je Kopf gebraucht, um geeignete Schutzräume zu bauen. Dies sei aber der Plutokratenclique viel zu teuer gewesen, denn für sie sei das Leben eines Mannes, einer Frau, eines Kindes, eines Menschen aus dem Volke, keine 11 Pfund Sterling wert. Sogar jetzt wolle man den Geldbeutel noch nicht öffnen. In London habe man den Zugang in die Keller der luxuriösen Privatgebäude für die Bevölkerung verboten, die auf der Suche nach einem Schutzraum in der Minute der Gefahr mit Kindern und Bündeln auf dem Arm umherirrten. Tausende von Bewohnern des Londoner Eastends wanderten auf den Straßen umher, verblüht, ohne Obdach, Tag für Tag ohne warmes Essen, während gleichzeitig die Luftschutzquartiere leer ständen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Große Erfolge der Luftwaffe — Erneuter Bombenangriff auf englische Kriegsschiffe — Feindlicher Kreuzer torpediert Vorkreuzer auf ein Transportschiff — Vier englische Flugzeuge vernichtet

Rom, 15. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die in den letzten See- und Luftkämpfen bereits schwer getroffenen feindlichen Kriegsschiffe wurden im Mittelmeer erneut von unseren Fliegern angegriffen, die trotz der heftigen Flakabwehr und der von dem Flugzeugträger ausgehenden feindlichen Jagdflieger beträchtliche Erfolge erzielten. Eines unserer Flugzeuge torpedierte einen feindlichen Kreuzer unter dem vordersten Geschützturm. Auf einem Transportschiff wurde mit einer Bombe mittleren Kalibers ein Vorkreuzer erzielt. Weitere schwere auf den Schiffen entstandene Schäden werden zur Zeit durch die photographische Kontrolle festgestellt.

In Nordafrika belegten unsere Flugzeugstaffeln die englischen Lager von El Daba, Jula, Maaten Bagush und Seir Abu Smelt mit deutschem Erfolg mit Bomben. Ein Flugzeug wurde am Boden zerstört.

Feindliche Patrouillen wurden östlich von Sidi Barani zurückgeschlagen.

Die feindliche Luftwaffe bombardierte von neuem Bengasi, wobei die Wohnviertel beim Hafen und im Zentrum der Stadt getroffen wurden. Unsere Jagdflieger und die prompt einsetzende Bodenabwehr führten die feindliche Aktion. Kein Schaden an militärischen Zielen, dagegen beträchtlicher Schaden an acht Privathäusern; zwei Vermundete. Weitere Luftangriffe auf Bardia und Sollum haben einen Vermundeten, aber keinen nennenswerten Schaden zur Folge gehabt.

In Ostafrika bombardierten unsere Flieger im Tiefangriff die feindlichen Stellungen von Monte Rejan, von Otrub und südlich von Cesa. Eines unserer Erkundungsflugzeuge, das über Aben von feindlichen Jägern angegriffen wurde, schoß ein Flugzeug vom Gloucester-Typ im Kampf ab.

Englische Flugzeuge belegten Docamerd mit Bomben; leichter Schaden und drei Vermundete. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Weitere feindliche Luftangriffe auf Burgano, Saganetta, Senafe, El Uaf, Gemma und Gura hatten weder Opfer noch Schaden zur Folge.

Sprengbomben auf Birchow-Krankenhaus

Das neueste Verbrechen der britischen Nachtflieger

Berlin, 15. Okt. Unter den großen Krankenhäusern der Reichshauptstadt ist fast kaum noch eines, das nicht von den englischen Fliegern bombardiert wurde. Auch dem Robert-Koch-Krankenhaus, dem Hedwigs-Krankenhaus, dem Lazarus-Krankenhaus, der Charité, dem Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus, dem großen Kinderkrankenhaus und dem Wädnerinnenheim im Norden Berlins ist es in der Nacht zum Dienstag das in der ganzen Welt bekannte Birchow-Krankenhaus gewesen, das von den Einflügen der nächtlichen Gangster betroffen wurde. Während bisher nur Schäden durch Brandbomben auf dem weitläufigen Gelände dieser großen Krankenanstalt zu verzeichnen war, sind in der vergangenen Nacht Sprengbomben mitten hinein in das Gebiet des Krankenhauses geworfen worden. Wie schon so häufig, hat auch hier wiederum das verbrecherische Gesindel sein Ziel längere Zeit umkreist, und nachdem die Anstalt in der vollkommen klaren Nacht einwandfrei ausgemacht war, wurden die Bomben mitten hineingeworfen. Daß diesmal keine Todesopfer zu beklagen sind, ist einzig und allein der geradezu muster-gültigen Organisation, die in den deutschen Krankenanstalten herrscht, zuzuschreiben. So ging es diesmal mit einer Reihe von Leichtverletzten ab. Immerhin weisen drei Stationen, darunter die Entbindungskation und die chirurgische Abteilung, schwere Beschädigungen auf. Weitere Häuser mußten geräumt werden.

Nach diesem Angriff auf kranke Zivilpersonen kann die RAF wiederum den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, an anderer Stelle, und diesmal im Westen der Reichshauptstadt in einer Wohnstraße, Häuser getroffen zu haben, wobei es eine Anzahl von Schwerverletzten gab und außerdem befürchtet werden muß, daß unter den Trümmern auch noch Tote liegen. Weder an das Birchow-Krankenhaus noch an diese Wohnstraße, die mit zu den stillsten Wohnvierteln des Berliner Westens gehört, grenzen irgendwelche Objekte von militärischer oder industrieller Bedeutung. Auch für dieses neue Verbrechen wird die deutsche Luftwaffe Stunde für Stunde, Tag um Tag, harte Vergeltung üben. Drei feindliche Flugzeuge wurden beim Anflug auf Berlin von Nachtjägern brennend abgeschossen.

Neue Heldentaten englischer Heldenfliegen

Genf, 15. Okt. Vor dem Gericht in Bilkerick hatte sich ein Angellager zu verantworten, der trotz seiner 62 Jahre noch in die britische Heldenfliegenarmee aufgenommen und mit einer Schutzwaffe ausgerüstet worden war. Im Laufe eines Streifes hat er zwei andere Heldenfliegenmänner erschossen. Das Gericht hat zu klären, ob es sich dabei um leichtfertiges Umgehen mit der Schutzwaffe oder gar um vorfälligen Mord handelt.

Ein Heldenfliegenmann Perry aus Essex, der nach der üblichen ungenügenden Ausbildung dieser Heldenfliegen mit einem Gewehr ausgerüstet worden war, hat aus Fahrlässigkeit seine eigenen Augen erschossen. Wieder ein Opfer auf einer nicht endenden Liste!

Eine weitere Geschichte von der blindmütigen Schleichwut der Heimwehr weiß „Evening Standard“ zu berichten. Ein Posten dieser Heldenfliegenorganisation glaubte einen Mann zu erkennen, der auf seinen Anruf sich nicht rührte und nicht herankam. Er schoß daraufhin und sah zu seinem Entsetzen, daß dieser Mann — explodierte. Es handelte sich nämlich um einen großen Benzinbehälter.

Soziales Elend in Wales

Kinder ohne Milch und Schuhe

Genf, 15. Okt. Auf Grund, wie es heißt, „sehr eingehender Untersuchungen“ gibt der Präsident des Ausschusses für die Kinderernährung von Wales in einer Zuschrift an den „Manchester Guardian“ erschütternde Einzelheiten über das soziale Elend in dieser Gegend, deren Bergwerke einigen Plutokratenfamilien eieige Gewinne abwerfen. Er schreibt selbst, daß die von ihm festgestellten Tatsachen „nicht angesehen zu lesen sind“.

Als erstes einer endlosen Reihe von Beispielen erwähnt der Verfasser eine Familie, zu der außer den Eltern fünf Kinder im Alter von 5 bis 14 Jahren gehören. Die Eltern hätten ausgefagt, sie könnten sich überhaupt keine Milch leisten und auch Butter sei viel zu teuer. Nach Abzug des Geldes für die Miete und die Heizung bleibt dieser siedendheißen Familie in deutsches Geld umgerechnet ein Betrag von knapp 16 RM. Die Eltern einer zweiten ebenfalls siedendheißen Familie erklärten, sie könnten von den ihnen ausgeschütteten Fleischmarken aus dem einfachen Grunde keinen Gebrauch machen, weil sie sich das Fleisch nicht leisten können. Die Kinder mühten das ganze Jahr über ohne Schuhe herumzulaufen, weil der Erwerb von Schuhen außerhalb der erreichbaren Möglichkeiten sei.

In dieser Weise reist der Präsident des Ausschusses ein Beispiel an das andere, wobei er bis in die kleinsten Einzelheiten hinein Einnahmen und Ausgaben aufzählt. Schließlich kritisiert der Verfasser die unglückliche Tatsache, daß diese armen Leute von den profitgierigen Grundbesitzgesellschaften verhältnismäßig enorm hohe Mieten abverlangt werden. Er sagt dann voraus, daß der Winter in bezug auf Schuhe und Kleidung sehr schwierig werden würde, und schließt mit dem Stoßseufzer: „Während des Krieges wollen wir nicht, daß die Reichen überfüttert werden, aber auch nicht, daß die Armen unterernährt sind.“

Deutsche Militärmission bei Antonescu

Bukarest, 15. Okt. Die rumänische Regierung gab im Bukarester Militärkasino einen Empfang zu Ehren der in Bukarest eingetroffenen deutschen Militärmission. An dem kameradschaftlichen Beisammensein nahmen auch die Vertreter Italiens und Spaniens teil. Von rumänischer Seite waren neben den Spitzen der Armee Ministerpräsident General Antonescu, der stellw. Ministerpräsident Goria Sima, Außenminister Sturdza und Innenminister General Pretvicescu erschienen.

Ministerpräsident General Antonescu erklärte in seiner Ansprache, daß es ein patriotischer Akt sei, auf die Erfahrung einer großen Armee und die technischen Möglichkeiten einer großen Rüstungsindustrie zurückzugreifen. Er begrüßte in der deutschen Militärabordnung eine alte und glänzende militärische Ueberlieferung, die den unsterblichen Ruhm Friedrichs des Großen und den Führer Adolf Hitler hervorgerufen habe. Die deutschen Offiziere würden in Rumänien eine Armee finden, die nicht groß sei, aber immer tapfer war; sie würden sicherlich in ihr ein Betätigungsfeld finden, das ihr Vertrauen in die Zukunft Rumäniens erhöhen werde. General Antonescu erhob abschließend sein Glas auf den Führer, den Reichsmarschall Hermann Göring, den König und Kaiser von Italien und den Duce Mussolini.

Der Kommandant der deutschen Militärmission, General der Kavallerie Hansa, erklärte in seiner Antwortrede, er hoffe, daß seine Aufgabe mit Erfolg getront sein und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern noch enger gestalten werde. Er erhob sein Glas auf die Gesundheit des Königs von Rumänien und des rumänischen Staatsführers, Ministerpräsident General Antonescu.

Einkauf um jeden Preis

England kauft weitere alte Schiffe von USA

Washington, 15. Okt. Die bundesstaatliche Schiffsahrtsbehörde in Washington hat aus amerikanischem Regierungsbesitz 19 alte und seit Jahren aufliegende Frachtdampfer an vier britische Schiffsahrtsgesellschaften verkauft. Das englische Gesamtangebot in Höhe von 4 640 000 Dollar lag weit über dem Gebot einiger ebenfalls an dem Erwerb interessierter amerikanischer Firmen. Es konnten zu diesem Kaufpreis noch die Kosten für die noch einige Monate in Anspruch nehmenden notwendigen Reparaturen hinzu, die sich je Schiff auf etwa 100 000 Dollar belaufen werden. Amerikanische Wirtschaftskreise und die amerikanische Presse schliehen aus der Tatsache dieses britischen Kaufes um jeden Preis mit Recht, daß infolge der eingetretenen hohen Verluste und der weiten Strecken zu den noch verbliebenen Märkten Englands Schiffsraum außerordentlich knapp geworden ist und bei weitem nicht mehr ausreicht.

Churchills Kriegsziel

Er möchte den Krieg überleben!

Stockholm, 15. Okt. Churchill hat vor dem Interhaus am Dienstag einige Anträge beantwortet. Ueber Englands Kriegsziele eine amtliche Erklärung abzugeben, sei der Augenblick noch nicht gekommen, meinte er. Dann prüfferte er auf eine Ergänzungsfrage:

„Ich glaube nicht, daß hier irgend jemand der Meinung ist, wir führten diesen Krieg lediglich, um den Status quo beizubehalten. Aber wir kämpfen in diesem Kriege u. a. auch, um ihn zu überleben.“

Auf eine dritte Frage antwortete Churchill: „Ich glaube, daß wir uns in große Gefahr begeben, wenn wir über diesen Punkt Erklärungen abgeben, die nicht sehr allgemeinen Charakters sind. So z. B. können wir keine Erklärung darüber abgeben, welche Haltung wir dem Feinde gegenüber einnehmen, sobald er geschlagen sein wird. Wir würden doch nur finden, daß über diesen Punkt die verschiedenartigsten Auffassungen bestehen.“

Wir Deutschen sind der Auffassung, daß für England der Augenblick tatsächlich wenig geeignet ist, über Kriegsziele zu debattieren. Andere Themen liegen doch wahrlich näher! Zum



Die erste Maschine schwach in den Horst ein. Es ist die „Cäsar-Bans“. Sonst wird sie aufgesetzt, vorsichtig tollt sie aus. Der Sanitätswagen mit dem roten Kreuz ist sofort da. Der verwundete Leutnant ist bleich im Gesicht, aber bei vollem Bewußtsein. Während des Tiefangriffs auf den Flugplatz hat ihn eine MG-Kugel erwischt. Lungenblut. Er hält sich außerordentlich tapfer, der junge Offizier. Kein Klagenlaut kommt von seinen Lippen. Der Bordmechaniker hat ihn während des Rückfluges verbunden, der Flugzeugführer hat sein ganzes fliegerisches Können angewandt, so schnell wie möglich den Heimathorst zu erreichen. Mit Händedruck ertastet er sich der Leutnant von keiner Befragung. „Ich bin bald wieder bei euch“, sagt er noch mit leiser Stimme, dann rollt der Krankenwagen davon.

Wenige Minuten später kommt die zweite Maschine zurück, dann die dritte, die vierte. Alle kurz nacheinander.

Über wo bleibt die fünfte? Während die Flugzeugkommandanten ihre Meldungen vor dem Gruppenkommandeur erstatten, stehen wir daneben. Noch Soldatenart sind die Erfolgsmeldungen kurz, knapp, geräfft. Der Kommandeur erhält aber trotzdem ein abgerundetes Bild: Einwandfreie Treffer in den Hallen, der Platz beschädigt, zahlreiche feindliche Flugzeuge vernichtet. Alle Maschinen haben ihre Bomben fallen lassen. Eine tollkühne Leistung in der Morgendämmerung. Der Gruppenkommandeur ist zufrieden.

Warum gibt Leutnant B. seinen Standort nicht durch? Ist seine FZ-Anlage zerstört? Arbeitet nur ein Motor, so daß er länger fliegen muß? Eine halbe, ja eine ganze Stunde Verspätung ist noch kein Grund zu Befürchtungen. Wir hoffen also.

Ob jemand „Heinrich-Do“ gesehen hat, fragt der Kommandeur. Nein, niemand hat sie gesehen. Es war ja auch noch dunkel, als das Ziel angefliegen wurde. Es war dämmerig, als der Angriff erfolgte. Und danach ist jedes Flugzeug auf dem schnellsten Wege nach Hause geflogen. — Die Minuten werden zu Stunden. Die Enge unseres Zimmers erdrückt uns fast. Denn bis jetzt sind bereits mehr als 60 Minuten vergangen, ohne daß Nachricht eintraf von der „Heinrich-Do“.

Draußen regnet es Bindfäden. Ein Sauwetter, das dem Flieger durchaus nicht paßt. Es ist inzwischen vier Uhr geworden.

„Ein Flugzeug wird vermißt“, mahlt der Kommandeur in seinem Einzelbericht schreiben. Ein bitterer Satz für uns alle, die wir unsere Kameraden nicht mehr wiedersehen werden.

Nicht mehr wiedersehen? Ein Funke der Hoffnung glimmt trotzdem weiter in uns. Wie oft haben wir nicht damals im Frankreich-Feldzug Kameraden schon aufgegeben, die später von unseren Infanteristen oder Panzerschützen befreit wurden. Wenige Wochen nur haben sie in Gefangenenschaft ausharren müssen, weil sie in Feindesland gefangen waren. Und warum sollte es diesmal nicht so ähnlich sein? (V)

Ehrung der Frontbauern

Darré überreicht Ehrenkreuze an 150 Frontbauern

Berlin, 15. Okt. Im Festsaal des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft vollzog Dienstag mittag Reichsminister Darré im Auftrage des Führers eine Ehrung von 150 Frontbauern durch Ueberreichung des Kriegsverdienstkreuzes II. Klasse.

Die Frontbauern aus den Gauen an der West- und Ostgrenze, die gemeinsam mit der Ehrenabordnung des deutschen Landvolkes zur Zeit in Berlin sind, hatten sich vollständig im Festsaal eingefunden. Man sah neben dem Bauer aus der Saarpfalz, der angesichts der Bunter der Maginot-Linie im Bereich der französischen Artillerie seinen Acker beackerte, den Bauer aus Ostpreußen, Schlesien, aus Danzig-Westpreußen und aus dem Warthegau, der trotz der Bestialität der Polen Haus und Hof nicht verließ. Es gibt Männer darunter, die bei ihrer Arbeit hinter dem Pflug im Westen Vorwundungen davontrugen oder im Osten die Kolben der polnischen Soldateska zu spüren bekamen. Ihre Ausdauer, ihr unbetriebares Festhalten am Deutschtum, ihre Liebe zur Scholle und ihr Ziel, wurden heute belohnt.

Reichsminister Darré leitete die Ueberreichung der Ehrenkreuze im Auftrage des Führers mit einer Ansprache ein, in der er den Begriff Frontbauer umriß. Dieses Wort sei nicht künstlich entstanden, sondern sei geboren und gewachsen im Wirkungskreis des Bauern an Deutschlands Grenze in Ost und West. Dieses Wort habe als eine Leistung die Anerkennung des ganzen Volkes gefunden. Es sei lebendige Wirklichkeit, die sich tief im Volke einwurzelte.

„Als der Führer mir“, so sagte der Minister weiter, „das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse überreichte, habe ich es mit dem

großen Bewußtsein entgegengenommen, daß ich es allen meinen Mitarbeitern, dem kleinsten Bauer im entlegensten Dorf verdanke. Wenn ich Euch nun im Auftrage des Führers das Kriegsverdienstkreuz überreiche, so tragt es mit Stolz als Symbol und als Anerkennung dafür, daß Ihr Kämpfer wart an der großen Entscheidungsschlacht um die Zukunft Großdeutschlands. Seid stets eingedenk der Tatsache, daß Ihre Eure Schaffenskraft und diese Auszeichnung einzig und allein einem Ranne verdankt, dem Führer, der sein Versprechen, das er am Beginn seines Kampfes um die Befreiung der deutschen Nation gab, nun eingelöst hat, dem deutschen Volke Freiheit und Brot zu geben.“

Im Namen der ausgezeichneten Frontbauern sprach der Landesbauernführer Bonnet-Saarpfalz den Dank aus. Er versicherte, daß die Frontbauern wie bisher, so auch in aller Zukunft ihre Pflicht tun würden im Dienst an Führer und Volk.

Der Führer dankt den Bauern

Empfang der Bauernabordnung

DKV Berlin, 15. Okt. Den Höhepunkt für die Ehrenabordnung des deutschen Bauertums bildete der Empfang der dreihundert Frontbauern, Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter durch den Führer im Botshälstersaal der Neuen Reichskanzlei. Voraus ging ein Empfang durch die Stadt Berlin im Rathaus.

Es war für diese Männer und Frauen, die aus allen Gauen des Reiches kamen, eine ergreifende Stunde. Darfien sie doch von Angesicht zu Angesicht dem Ranne gegenüberstehen, der dem deutschen Landvolk den ihm in der Nation gebührenden Ehrenplatz wiedergab.

In dem weiten Botshälstersaal nahm die Abordnung im großen Biered Ausstellung, in der ersten Reihe die Träger des Verdienstkreuzes. Am Eingang zum Saal standen Jungbäuerinnen, die Arme voller Feldblumen. Flehliche Hände hatten eine Erntekrone gewunden aus den Garben von den Feldern der Sunferlinie, beladen mit den Früchten aus Feld und Garten von der Grenze, geschmückt mit den Trauben der Rebhölde.

Als der Führer in Begleitung von Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspräsident Dr. Dietrich, Obergruppenführer Brücker und Gruppenführer Schaub den Saal betrat, meldete Reichsminister Darré die Ehrenabordnung des deutschen Bauertums. Er erinnerte in seinen Begrüßungsworten an den Tag vor sieben Jahren, als der Führer sich auf dem Oberfalzberg entschlöß, auf völlig neuen Wegen die Sicherung der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes und die Gesundung des deutschen Bauertums durchzuführen. Sieben Jahre hindurch habe das deutsche Landvolk, Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter, das große Glück gehabt, dem Führer hierbei zu helfen.

Ergriffen von diesem für sie so bedeutungsvollen Augenblick brachten die Anwesenden, die in dieser Stunde das gesamte deutsche Landvolk vertraten, kühnliche Helkruse aus. Lächelnd schritt der Führer auf die Jungbäuerinnen zu, die ihm mit einem Erntekranz, beginnend mit den Worten: „Von des Reiches Grenze bringen wir diese Krone dar, gewachsen auf den Feldern der Pfalz und der Saar...“ die Erntekrone und eine Fülle von Blumen überreichten.

Darauf ging der Führer die lange Reihe der Ehrenabordnung entlang. Jetzt ruhte sein Blick in den Augen der Männer und Frauen, die diese gemeinsame Stunde mit ihrem Führer wohl als den schönsten Lohn für ihre Mühen und Schaffen empfanden.

In einer Ansprache dankte der Führer den Millionen deutscher Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter für die hervorragenden und bewundernswerten Leistungen, durch die das deutsche Landvolk in diesem Kriege die Ernährung des deutschen Volkes sichergestellt und für alle Zukunft die verheerlichen Vorkriegsstände des Feindes zerstört habe.

Er würdigte in zu Herzen gehenden Worten die so erfolgreiche, aber auch aufopfernde und schwere Arbeit, die das deutsche Landvolk trotz der Einziehungen so vieler seiner Männer und Söhne zu vollbringen habe.

Angesichts der Wunder an Tapferkeit und der einzigartigen heldatischen Leistungen des deutschen Volkes gab der Führer zum Schluß seiner absoluten Sicherheit des Sieges Ausdruck, der gesichert sei, wenn jeder Deutsche auch weiterhin auf seinem Posten das Höchste leistet: der Bauer auf seinem Feld, der Arbeiter in seiner Fabrik und der Soldat vorne an der Front!

Dann verabschiedete sich der Führer von den Bauern, die nun zurückgehen auf ihre Höfe, befreit von neuer Kraft und neuem Glauben an ihren Führer und sein Werk.

Werde Mitglied der NSB.

Altensteig

Alle männlichen Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1922

die hier wohnen, haben sich in der Zeit vom 17. — 21. dieses Monats zur Anlegung des Wehrstammblates persönlich auf dem Einwohnermeldeamt (Rathaus Zimmer 9) zu melden. Näheres siehe Schwarzwälder Tageszeitung Nr. 231 vom 2. dieses Monats.

Der Bürgermeister.

Altensteig

Auf die morgen Donnerstag 1/2 12 Uhr bei der Turnhalle stattfindende

Pferdemusterung

wird hingewiesen. Der Bürgermeister

Verdunkelungs-Papier
1 m und 1,50 m breit
ist zu haben in der

Buchhandlung Kauf, Altensteig

Speisekartoffeln
Ca. 10 Ztr. gelbe
hat zu verkaufen

Weber, Wart

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 16. Oktober 1940.

Großer bunter Abend

Die NS schreibt: Nach längerer Pause veranstaltet die NS-Spielschar Altensteig am Sonntag 20. Okt. abends 19.30 Uhr im Saal des „Grünen Baum“ in Altensteig einen bunten Abend. Im Gegenfah zu unserem letzten Abend im Februar d. J. stellen wir die Veranstaltung unter das Motto: „Immer lustig und fidel!“ Wir führen Sie mit ansehnlichen Darbietungen wieder einmal heraus aus dem Smerlet des Alltags und bereiten Ihnen drei Stunden voll Humor, Freude und Gemächlichkeit. 4 Theaterstücke, Musik in Halle und F. -le, Gedichte, Lieder, kurz gesagt: Für jeden etwas. Auch zu erwähnen ist, daß wir unsere Gesamteinnahmen ausschließlich dem Kriegswinterhilfswerk 1940/41 zur Verfügung stellen.

Aus Göttingen

Gefreiter Fritz Kentschler erhielt wegen Tapferkeit vor dem Feinde in den schweren Kämpfen an der Westfront das Eiserne Kreuz 2. Klasse, sowie das Verwundeten- und Westwallabzeichen.

Stuttgart. (Tätigkeit der Feuerwehropolizei) Die Feuerwehropolizei wurde im September 58mal alarmiert. Sie hatte 9 Brände zu bekämpfen. In 11 Fällen wurden 17 Personen durch die Feuerwehropolizei in 46 Fällen gerufen. In 15 Fällen wurden Wasserstrahlen befestigt; bei zwei Verletzten wurden Verletzungen durch Wasserstrahlen in 46 Fällen gerufen, einmal wurde die Feuerwehropolizei zu sonstigen Fällen gerufen, einmal riefte sie zu blindem Alarm aus.

Fünf Verletzte. In der Nacht zum Montag wurde in der oberen Königstraße eine 25 Jahre alte Frau von einem Personenkraftwagen angefahren. Am Montag vormittag wurde in der unteren Königstraße ein 35 Jahre alter Mann von einem Kraftwagen, nachmittags in der Apenbergstraße eine 55 Jahre alte Frau und abends in der Tübinger Straße ein acht Jahre alter Junge von Personenkraftwagen angefahren. Der Mann erlitt einen Oberschenkelbruch, die beiden Frauen Schenkelverletzungen und Verletzungen im Gesicht, der Junge eine Schürfwunde am Knie. Beim Redaktor stehen ein Personenkraftwagen und ein Kraftrod zusammen. Der Fahrer des Kraftrods, ein 22 Jahre alter Mann, erlitt eine schwere Gehirnerschütterung.

Baihingen a. G. (Hochbetagt gestorben.) Der älteste Einwohner Baihingens, Wilhelm Berger, der noch am 2. Oktober bei verhältnismäßig guter Gesundheit seinen 93. Geburtstag feiern konnte, starb am Freitag nach kurzer Krankheit. Bis in die letzte Zeit herein hatte er seinem Beruf als Drechler nachgehen können.

Obelshausen, Kr. Waihingen. (Sturz beim Obstpflücken.) Eine 40 Jahre alte Frau stürzte beim Obstpflücken von der Leiter und brach das rechte Bein.

Obelshausen, Kr. Waihingen. (Zusammenstoß.) Wegen Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts kam es in der Nähe des Bahnhofs Obelshausen zu einem Zusammenstoß zweier Personenkraftwagen, wobei drei Personen Verletzungen erlitten.

Immer noch unaufgeklärte Kempener Mordtat

Kempten, 15. Okt. Mitte März 1938 wurde die Eisenbahnschreiberswitwe Katharina Lau in ihrem Hause an der Lonystraße in Kempten mit einem Messer, Hammer oder ähnlichem Werkzeug ermordet. Es wird darauf hingewiesen, daß die Ermittlungen nach wie vor weitergeführt werden und daß auch die Aushebung einer Belohnung von 500 RM. für zum Erfolg führende Mitteilungen aus der Bevölkerung fortbesteht. Die beiden Autofahrer, die Frau Lau wahrscheinlich am Tage vor ihrer Ermordung aufgesucht haben, haben sich nicht gemeldet. Es besteht auch die Möglichkeit, daß der Täter als Zeitungswerber aufgetreten ist. Namentlich wären auch Wahrnehmungen darüber wichtig, ob blutige Kleidungsstücke, auch Handschuhe, bei Personen gesehen wurden. Beobachtungen an die Kriminalpolizei Kempten.

Karlruhe. (Zu Tode gefürt.) In Söllingen stürzte der Maurer Wilhelm Rühnng, der seinem Hause einen neuen Anstrich geben wollte, von der Leiter ab und zog sich tödliche Verletzungen zu.

Konstanz. (Wegen Kindesmißhandlung verurteilt.) Die Konstanzger Strafkammer verurteilte die 40jährige Witwe Anna Maria Graf aus Gottmadingen, die ihre 24jährige, in der Entwicklung zurückgebliebene Tochter mißhandelt und u. a. fünf Jahre lang in einer Dachkammer eingesperrt gehalten hatte, zu zwei Jahren Gefängnis.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Kauf in Altensteig. Vert.: Ludwig Kauf, Druck und Verlag: Buchdruckerei Kauf, Altensteig. — Jetztzeit Preisliste 3 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Kreis Calw

Bekanntmachung

über Luftschugmäßiges Verhalten

Durch Presse und Rundfunk wurde in letzter Zeit immer wieder darauf hingewiesen, daß den sichersten Schutz gegen die heimtückischen Ueberfälle feindlicher Flieger das sofortige Auffuchen der Luftschugräume bietet. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß Personen, die rechtzeitig die Luftschugräume aufgesucht hatten, kaum zu Schaden gekommen sind.

Ich mache deshalb darauf aufmerksam, daß nach § 2 Abs. 2 Ziffer 1 der X. Durchführungsverordnung zum Luftschuggesetz vom 1. 9. 1939 — RStB. I S. 1570 — alle Personen verpflichtet sind, bei Fliegeralarm, also nicht erst beim Erscheinen der Flieger, den nächstgelegenen Luftschugraum aufzusuchen.

Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift hat u. a. zur Folge, daß Personen, die außerhalb der Luftschugräume zu Schaden kommen, ihre sämtlichen Entschädigungs- bzw. Versorgungsansprüche verlieren.

Calw, den 15. Oktober 1940.

Der Landrat.

Simmersfeld

Todes-Anzeige

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Charlotte Philippine Schmid
geb. Lang

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 81 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. Okt. um 13 Uhr statt.

